

Ottfried Selg

Gemeinschafts-Beziehungen in ‚Gaudium et spes‘

Durchsicht des Soziologen

Im Expertenkreis haben wir uns darauf verständigt, aus den vielfältigen Themen von ‚Gaudium et spes‘ das Teilthema „Gemeinschaft“ besonders anzusprechen. Dies schien uns ein notwendiger Schwerpunkt für weiterführende Überlegungen zu sein und nicht eine nochmalige Vertiefung der zuhauf und überall heute vorhandene und sehr dominierende Individualität der heutigen Menschen. (Nachdem unser Europäischer Rat im vorletzten Frühjahr meinen ursprünglichen, pastoralsoziologischen Fragebogen verworfen hatte, habe ich mich entschlossen, diese Einführung zu einem gemeinsamen Lesen des Textes und zu einem neuen Durchbuchstabieren des Begriffes der Gemeinschafts-Beziehung zu nutzen.)

Es geht also um:

- die Gemeinschafts-Beziehungen am Ort, in der Region oder in einer Nation, - deren Werte-Maßstäbe und die Verantwortung bzw. die Beteiligung der Menschen ,
- die wirtschaftliche, politische, kulturelle und soziale Entwicklungen, die sich seit einigen Jahren massiv verändert haben sowie
- die Einbeziehung globaler Zusammenhänge und deren Folgen für die Menschen und deren Sozialverhalten.

(Wenn Sie eine Übersetzung von GS zur Hand haben, können Sie leicht die zitierten Texte mitverfolgen und/oder einmerken, um sie später nachzulesen.)

Der Text von ‚Gaudium und Spes‘, dessen 40jähriges Bestehen wir in diesem Colloquium feiern wollen, beginnt mit der Feststellung: (1)¹: „In engster Verbundenheit mit der ganzen Menschheitsfamilie erlebt auch die Kirche Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten. ... Darum erfährt sie sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte ... engstens verbunden.“

Nicht zuletzt geben die Vorkommnisse beim Tod und bei den Begräbnisfeierlichkeiten für Johannes Paul II. sowie bei der Einführung des neuen Papstes Benedikt XVI., dem beobachtenden Soziologen zu denken. Gekonnte Inszenierungen kirchlicher Macht waren es in beiden Fällen. Die Gebetsformeln waren für die weltweit zuschauende Menschenmasse eher unverständlich und gerieten gegenüber der im Fernsehen gezeigten

¹ Ziffern am Ende verweisen auf die Abschnitte von GS

kirchlichen Folklore eher ins Hintertreffen. Der Papst auf seinem Thron und das Kreuz an der Seite sprachen Bände. Ob das Ganze – wie immer man einzelne Aspekte auch bewerten mag – etwas über die tatsächliche Lage der katholischen Kirche aussagen konnte, - daran schieden sich schon in jenen Tagen die Geister. Inzwischen ist es ruhiger geworden. Dennoch frag(t)e ich mich, damals wie heute: ‚Wie vertragen sich solche ‚Kirchenshows‘ mit all ihrer Prachtentfaltung mit der Tatsache, dass in Europa immer weniger Menschen kirchlich orientiert leben oder dass zur gleichen Zeit in weiten Teilen der Welt, - in Afrika, Asien oder Südamerika, - viele Menschen an Hunger sterben?‘

Viel wurde in jenen Tagen – interessanter Weise – auch über die Rückkehr zu ‚alten Werten‘ geredet, - nicht nur in Rom, sondern auch in Talkshows im Fernsehen in Deutschland und in Österreich zumindest. Was hier demonstriert wurde, glich teilweise erschreckend einer Zurschaustellung einer ‚Kirchenform‘, die das II. Vatikanum eigentlich überwinden wollte, die aber bis heute offensichtlich noch nicht begraben ist.

In einer Zeit, in der im größten Teil Europas breite Volksmassen das kirchlich-religiöse Leben praktisch aufgegeben haben, kann die Fiktion einer Rückkehr in konservierte frühere Verhaltensweisen nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Leben in Europa weiter geht, zumal die öffentlichen Stolpersteine (mangelnde Subsidiarität, Mitsprache aller, Lebensform der Priester, Empfängnisverhütung, Wiederverheiratung, u.a.) anscheinend nicht so leicht ausgeräumt werden können, ohne kirchliche Identität preiszugeben. So fällt es zunehmend mehr Menschen schwerer, die oft beschworene Solidarität zu üben. Bischof Jacques Gaillot formuliert es drastischer: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.“

Aber zurück zur Pastoralkonstitution ‚Gaudium et Spes‘, die sich damals dadurch auszeichnete, dass sie versuchte, in den aktuellen Kontext der gegenwärtigen Welt einzutauchen und daraus Lehren für die Arbeit in der Welt und in der Kirche zu ziehen und so Welt und Kirche zu dienen. Es ist zwar ein kirchlicher Text, andererseits werden viele gesellschaftliche Fragen und Probleme angerissen und auf den Prüfstand gestellt. Aber lassen wir den Text selbst zu uns sprechen. Ich habe in drei Abschnitten einige Aussagen für die Gruppenarbeit zusammengestellt:

1. Gemeinschaftsbeziehungen

Der Konzilstext verlangt von uns ein stetiges Bemühen auf dem Weg zu einer Gemeinschaft von Personen, in der gegenseitige Achtung und allseitig verbürgte Würde respektiert wird. Mit Bezug auf ‚Mater et Magistra‘ (1961) wurde dieser Begriffsinhalt mit dem Orientierungswort ‚Gemeinwohl‘ beschrieben, zu dem die gesellschaftliche Ordnung immer mehr zu entwickeln wäre. (26.2) „Die gesellschaftliche Orientierung und ihre Entwicklung müssen sich dauernd am Wohl der Personen orientieren; denn die Ordnung der Dinge muss der Ordnung der Personen

dienstbar werden und nicht umgekehrt. ... Die gesellschaftliche Ordnung muss sich ständig weiterentwickeln, muss in Wahrheit gegründet, in Gerechtigkeit aufgebaut und von der Liebe beseelt werden und muss in Freiheit ein humanes Gleichgewicht finden.“² Wichtige Aspekte sind in diesem Zusammenhang z.B.:

Die Gleichheit aller Menschen

(29,3) „Gewiss, was die verschiedenen physischen Fähigkeiten und die unterschiedlichen geistigen und sittlichen Kräfte angeht, stehen nicht alle Menschen auf der gleichen Stufe. Doch jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person .. muss überwunden und beseitigt werden.“

Die soziale Gerechtigkeit

(29,3) „Obschon zwischen den Menschen berechnete Unterschiede bestehen, fordert .. die Gleichheit der Personenwürde doch, dass wir zu humaneren und der Billigkeit entsprechenden Lebensbedingungen kommen.“

Die Dienstfunktion aller öffentlichen und privaten Institutionen

(29,3) „Die privaten und öffentlichen menschlichen Institutionen sollen sich darum bemühen, der Würde und dem Ziel des Menschen zu dienen.“

(30) „Wenn die Einzelnen und ihre Gruppen die sittlichen und gesellschaftlichen Tugenden .. in der Gesellschaft zur Geltung bringen, ... dann werden sie ... wahrhaft neue Menschen und Erbauer einer neuen Menschheit.“

Die Beteiligung und Verantwortung aller Menschen

Verantwortung ist verknüpft mit menschlicher Freiheit, die Kraft gewinnt, (32) „wenn Menschen die unvermeidlichen Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens bejahen und sich ... der Gemeinschaft verpflichtet wissen. Bei allen muss daher der Wille zur Mitwirkung an gemeinsamen Werken geweckt werden. Anerkennung verdient das Vorgehen jener Nationen, in denen ein möglichst großer Teil der Bürger in echter Freiheit am Gemeinwesen beteiligt ist.“

Die fortschreitende Realisierung dieser Ziele verlangt einerseits ein hohes Maß von Solidarität, andererseits bei unseren Lebensformen Veränderungen, die unserem zunehmenden Wissen, unseren technischen Möglichkeiten, unserem psychologischen Verhalten und anderen Aspekten der heutigen Zeit gerecht werden müssen.

„Gaudium et spes“ mag in einzelnen Formulierungen aus einer vergangenen Zeit (immerhin 40 Jahre) stammen, alle dort mit Nachdruck postulierten gesellschaftlichen Veränderungen sind auch heute hoch aktu-

² Vgl. Johannes XXIII., *Pacem in terris* 1963

ell und – leider – bis heute noch immer nicht ausreichend realisiert, - weder in Europa, noch gar in der übrigen Welt.

Allerdings wird sich auch die Kirche selbst – als Institution wie als Zusammenschluss von Gemeinden – daran messen lassen müssen, wie sie ihre Strukturen und Verhaltensweisen verändert (hat), um im Sinne ihrer Botschaft einen glaubhaften Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten. In diesem Colloquium der Pfarreien wird sich diese Anfrage ganz konkret stellen und wir wollen in den bewährten drei Schritten SEHEN, URTEILEN und HANDELN in diesen Tagen uns selbst prüfen, wie viel Freude und Hoffnung wir uns selbst und unseren Mitmenschen in unserer jeweiligen Pfarrei zutrauen oder vermitteln können. Als Pfarrer oder Mitarbeiter/innen in einer Pfarrei müssen wir uns also fragen lassen, ob

wir uns der Gleichheit und Würde aller Menschen bewusst sind,
 wir durch unser (Zu-)Tun für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen,
 wie wir notwendige Institutionen pflegen und weiterentwickeln,
 wir alle Menschen, mit denen wir es täglich zu tun haben, ermuntern, ihre (Selbst)Verantwortung und ihre Beteiligungsrechte und -pflichten ernst zu nehmen,
 wir durch unser Verhalten beitragen, dass Menschen in unserem Verantwortungsbereich sich auch kulturell (weiter)entwickeln können.

Gewissenserforschung ist also heute angesagt, nicht nur eine Vorstellung unserer eigenen Vorzüge und Vorlieben! Aus den positiven und aus eher negativen Erfahrungen können wir dann zusammentragen, wo wir stehen und welchen Handlungsbedarf es für die Zukunft in unseren Pfarreien gibt.

2. Soziale Entwicklungen im Einzelnen

In den Einzelkapiteln von ‚Gaudium et spes‘ werden verschiedene Problembereiche mit ihren diversen Seiten und Implikationen angesprochen, die in der Menschheitsfamilie zu lösen gelte. Wenn wir zunächst die individuelle und familiäre Seite der Menschen einmal auslassen, kommen wir zu den Bereichen ‚Kultureller Fortschritt‘, ‚Wirtschaftsleben‘ und ‚Politik‘, die uns in diesem Colloquium besonders interessieren.

Bis heute ist es – in diesen Punkten sind wir uns mit ‚Gaudium et Spes‘ fraglos einig – noch immer nicht gelungen, in der Welt zu einer einigermaßen ausgewogenen und positiven Bilanz für wenigstens die meisten Menschen zu kommen. Eher scheint die Situation heute eher weniger solidarisch zu sein als zur Zeit des Konzils. Selbst innerhalb von Europa geht die Schere von Armut und Reichtum immer mehr auf, - von den anderen Kontinenten ganz zu schweigen.

So mahnt uns das II. vatikanische Konzil – damals wie heute –, unsere Situation auf die neuralgischen Punkte abzuklopfen:

2.1 Kultureller Fortschritt

(53) „Unter Kultur .. versteht man alles, wodurch der Mensch seine vielfältigen .. Anlagen ausbildet und entfaltet; wodurch er sich die .. Welt in Erkenntnis und Arbeit zu unterwerfen sucht; wodurch er .. (sie) im moralischen und institutionellen Fortschritt menschlicher gestaltet; wodurch er endlich seine großen geistigen Erfahrungen und Strebungen .. in seinen Werken vergegenständlicht, mitteilt und ihnen Dauer verleiht.“

(54) „Die Lebensbedingungen des modernen Menschen sind in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht zutiefst verändert, so dass man von einer neuen Epoche der Menschheitsgeschichte sprechen darf.“ Neben verschiedenen anderen Bereichen, werden Ausweitung der Technik und der Kommunikationsmittel in diesem Zusammenhang genannt, außerdem das Phänomen der Vereinheitlichung von Lebensstil und ethischen Haltungen, die zu Austausch zwischen verschiedenen Völkern, aber auch zu einer Art Massenkultur führe. Das Kapitel schließt mit einer – wie wir inzwischen wissen – trügerischen Hoffnung: „So bildet sich allmählich eine universalere Form der menschlichen Kultur (heraus), die die Einheit .. um so mehr fördert .. , je besser sie die Besonderheiten der verschiedenen Kulturen achtet.“ (Coca Cola lässt grüßen.)

2.2 Wirtschaftsleben

In diesem Kapitel werden sehr knapp die Errungenschaften erwähnt und hervorgehoben, so

(63) „haben die Fortschritte in der Produktionstechnik wie auch im Austausch von Gütern und Dienstleistungen die Wirtschaft in den Stand gesetzt, die gestiegenen Bedürfnisse der Menschheitsfamilie besser zu befriedigen.“ Gleich im nächsten Abschnitt wird aber auch ausgeführt, dass es nicht an Gründen zur Beunruhigung fehle, wenn bei nicht wenigen Menschen „fast ihr ganzes persönliches und gesellschaftliches Leben von ausschließlich wirtschaftlichem Denken bestimmt“ sei. Außerdem sei eine zunehmende „Verschlechterung der Lage der Schwachen“ festzustellen und das „nebeneinander Bestehen von Luxus und Elend“. Das führe zu „Störungen des ökonomischen und sozialen Gleichgewichts“.

(64) „Die fundamentale Zweckbestimmung .. (der Wirtschaft) besteht weder in der vermehrten Produktion als solcher, noch in der Erzielung von Gewinn oder Ausübung von Macht, sondern im Dienst am Menschen, ... seiner materiellen Bedürfnisse ... (und allem,) was er für seine geistiges, sittliches, spirituelles und religiöses Leben benötigt.“

(66) „Angesichts der heute sich vollziehenden Umwälzungen im Wirtschaftsleben und des Gestaltwandels der Gesellschaft ..., muss Sorge

getragen werden, dass ausreichende und für den Einzelnen passende Arbeitsgelegenheit, ... bereitsteht und zugleich der Lebensunterhalt und die Menschenwürde .. gesichert sind.“

Schließlich einige, gerade heute wieder aktuell geworden Aussagen:

(67) „Menschliche Arbeit hat den Vorrang vor allen anderen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens.“ „Durch seine Arbeit erhält der Mensch sein und der Seinigen Leben.“ „Daraus ergibt sich ... sowohl die Verpflichtung zur gewissenhafter Arbeit wie auch das Recht auf Arbeit.“ „Sache der Gesellschaft aber ist es, ..., dass ihre Bürger zu ausreichender Arbeit finden können.“ (Man höre und staune!)

Diese wenigen Zitate aus ‚Gaudium et spes‘ über die Zielsetzung und Funktion der Wirtschaft zeigen, wie brisant dieser Text auch heute noch, - oder vielleicht gerade heute ist. Wie weit ist unser alltägliches Denken und Handeln noch von solchen Vorstellungen beeinflusst? Oder müssen wir unsere christliche Gesinnung mit unserem Regen-Mantel an der Garderobe unseres Arbeitsplatzes abgeben, - selbst in der Kirche?

2.3 Politische Gemeinschaft

‚Gaudium et spes‘ formuliert als Natur und Zweck der politischen Gemeinschaft in Anlehnung an ‚Mater et Magistra‘

(74) „die Notwendigkeit einer umfassenden Gesellschaft, in der alle täglich ihre eigenen Kräfte zusammen zur ständig besseren Verwirklichung des Gemeinwohls einsetzen.³ ... Die politische Gemeinschaft besteht ... um dieses Gemeinwohles willen; in ihm hat sie ihre letztgültige Rechtfertigung und ihren Sinn, aus ihm leitet sie ihr ursprüngliches Eigenrecht ab.“

Zur Mitarbeit am politischen Geschehen wird zumindest das Wahlrecht eingeschränkt:

(75) „Alle Staatsbürger sollen daran denken, von Recht und Pflicht der freien Wahl zur Förderung des Gemeinwohls Gebrauch zu machen.“ „Soll die ... Mitarbeit der Bürger .. des Staates .. Erfolg haben, so muss eine Ordnung des positiven Rechtes vorhanden sein, in der eine sinnvolle Aufteilung der Ämter und Institutionen der öffentlichen Gewalt in Verbindung mit einem ... Schutz der Rechte gegeben ist.“

Christen „sollen durch ihre Tat zeigen, wie sich Autorität mit Freiheit, persönliche Initiative mit solidarischer Verbundenheit zum gemeinsamen Ganzen, gebotene Einheit mit fruchtbarer Vielfalt verbinden lassen.“⁴

³ Johannes XXIII, Mater et Magistra 1961

⁴ (Ob das wohl auch für die Kirche selbst Geltung haben soll? Aber da greife ich wohl schon auf den Donnerstag vor, wenn es um Themen für die nächsten Colloquien geht.)

In einem fünften Kapitel befasst sich „Gaudium et spes“ mit der Förderung des Friedens und dem Aufbau der Völkergemeinschaft. (Ich summarisiere diesen Teil unter den politischen Bereich.)

Vom Wesen des Friedens sagt der Text:

(78) „Friede lässt sich nicht bloß durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Kräfte sichern; er entspringt ferner nicht dem Machtgebot eines Starken; er heißt vielmehr mit Recht und eigentlich „Werk der Gerechtigkeit“ (Is 32,17). ... Der feste Wille, andere Menschen und Völker und ihre Würde zu achten, gepaart mit einsatzbereiter und tätiger Brüderlichkeit – das sind unerlässliche Voraussetzungen für den Aufbau des Friedens.“

Darauf folgt ein Abschnitt über die Unmenschlichkeit des Krieges, über den totalen Krieg, den Rüstungswettlauf und schließlich über die absolute Ächtung des Krieges. Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit dem Aufbau der internationalen Gemeinschaft und mit der Notwendigkeit, dass sich die Völkergemeinschaft eine Ordnung geben müsse.

(84) „Um solche Ziele zu erreichen, müssen die Institutionen der internationalen Gemeinschaft den verschiedenen Bedürfnissen der Menschen nach Kräften Rechnung tragen, ... in Bereichen des sozialen Lebens, .. dem Aufstieg der Entwicklungsländer, .. oder auch der Aus(- bzw. der Ein-)wanderer.“

(90) „Eine hervorragende Form des internationalen Wirkens der Christen ist zweifellos die Mitarbeit, die sie in Institutionen zur Förderung der Zusammenarbeit unter den Nationen leisten.“ Diese „tragen nicht wenig dazu bei, den Sinn für die Weltprobleme zu entwickeln, und das Bewusstsein wahrhaft weltweiter Solidarität und Verantwortung zu wecken.“

(Vielleicht ist das auch eine Antwort auf die Frage nach unserem CEP-Engagement im Europarat.)

2.4 Globale Zusammenhänge

Im Prinzip hat sich seit 40 Jahren vieles verändert, aber in den letzten Jahren ist auch eine zunehmende Kälte in unserer Gesellschaft spürbar geworden. Gleichzeitig ist heute eine neue Qualität der verschiedenen Problembereiche hinzugekommen. Insbesondere die Wirtschaft hat sich immer mehr global vernetzt, während die Staaten immer noch in ihren früheren nationalen Kategorien ihre Gesetze beschließen. Auch der mühsame Zusammenschluss Europas zeigt, wie schwierig das im Detail sein kann. Gar eine Weltordnung, in der der weltweite Markt zu einer

sozialverträglichen und nach menschlichen Bedürfnissen orientierten Ordnung gezähmt werden könnte, scheint immer noch in weiter Ferne. Selbst der ‚Globalplayer‘ Kirche ist nicht immer in der Lage, einen hilfreichen Beitrag dazu zu leisten. Zu unterschiedlich sind die Vorstellungen einer weltweiten Einheit und gleichzeitig die lokalen Interessen. Kritiker vermuten, dass auch hier die Obrigkeit mehr auf ihren Machterhalt fixiert sei, als auf eine globale und differenzierte Veränderung zum Wohl der Menschen in den verschiedenen Regionen der Welt. Wo sehen wir z.B. Fortschritte auf dem vom II. Vatikanum vorgegebenen Weg zu einer personalen, kollegialen und synodalen Kirche?

Ohne auf die eigenen, noch ungelösten Fragen im Detail einzugehen, wendet sich die Konzilsversammlung am Ende von ‚Gaudium et spes‘ an alle Menschen auf der ganzen Welt, in einen bedingungslosen Dialog einzutreten.

(91) „Was die Heilige Synode aus dem Schatz der kirchlichen Lehre vorlegt, will allen Menschen unserer Zeit helfen, ob sie an Gott glauben oder ihn nicht ausdrücklich anerkennen, klarer ihre Berufung unter jeder Hinsicht zu erkennen: - die Welt mehr entsprechend der hohen Würde des Menschen zu gestalten, - eine weltweite und tiefer begründete Brüderlichkeit zu erstreben und - aus dem Antrieb der Liebe in hochherzigem, gemeinsamem Bemühen den dringenden Erfordernissen unserer Zeit gerecht zu werden.“

(92) „Wir wenden uns dann auch allen zu, die Gott anerkennen und in ihren Traditionen wertvolle Elemente der Religion und Humanität bewahren, und wünschen, dass ein offener Dialog uns alle dazu bringt, die Anregungen des Geistes treulich aufzunehmen und mit Eifer zu erfüllen. Der Wunsch nach einem solchen Dialog - geführt einzig aus Liebe zur Wahrheit und unter Wahrung angemessener Diskretion - schließt unsererseits niemanden aus, weder jene, die hohe Güter der Humanität pflegen, deren Urheber aber noch nicht anerkennen, noch jene, die Gegner der Kirche sind und sie auf verschiedene Weise verfolgen.“

Im Schlusskapitel von ‚Gaudium et Spes‘ werden nochmals drei Dimensionen des Lebens zusammenfassend aufgezählt, die Menschen – auch die in der Kirche? – leiten sollen:

Im Notwendigen Einheit, damit die Wahrheit zur Geltung kommen kann.

Im Zweifeln Freiheit, damit mehr Gerechtigkeit in allen Fragen möglich wird.

In allem aber die Liebe, damit Zusammengehörigkeit deutlich wird, die alle Menschen in allen Kontinenten umfasst.

In dieser allgemeinen Formel schließt der Konzilstext alles ein, was vor vierzig Jahren schon die Menschen bewegt hat. Was wir heute zu ergänzen haben, ist vor allem der immer deutlicher bewusst werdende

globale Zusammenhang aller menschlichen Fragen. Das beginnt mit alltäglichen Konsumgewohnheiten und geht über Fragen der Bildung, Gesundheit u.a. bis zur Bioethik und der Verteilung der Ressourcen in unserer Welt.

Wie sich solche Fragen in den alltäglichen Gewohnheiten widerspiegeln und wie wir damit im Alltag umgehen, - dazu werden wir uns dann in den Gesprächsgruppen austauschen können.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

zurück